

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 42.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 27. Mai 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

- 1) Vom 1. Juni d. Js. ab wird der Name der Station IV. Klasse Oberdorf an der Strecke Kreuzthal-Kölbe in „Oberdorf Kreis Wittgenstein“ und
- 2) der Station IV. Klasse Raumland an der Strecke Grudtebrück-Berleburg in Raumland-Markhausen geändert. Berleburg, den 17. Mai 1911.

Der c. Landrat von Hartmann-Krey.

Den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanen-hähne hat der Bezirksausschuß für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg auf den 1. Juni 1911 festgesetzt. Berleburg, den 18. Mai 1911.

Der c. Landrat von Hartmann-Krey.

1. Die Fußbeschlagnahmen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist dementsprechend am 12. Juni 1911. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiebung werden den Prüflingen durch die Sadung bekannt gegeben.

Den hiesigen Departements-Vierarzt, Herrn Veterinärarzt Blome, welcher als Regierungskommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus drei Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Fußbeschlagnahme nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein. Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die Königliche Regierung-Hauptkasse zu Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Fußbeschlagnahme“ einzureichen. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr teilt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einreichung des Posteinfuhrungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Kinnemesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

26)

(Fortsetzung.)

Jane hatte schnell genug die Herrschaft über sich selber wieder zurückgewonnen. Was seit jener verhängnisvollen Stunde in ihrem Innern auch zuckte und wühlte mochte, ihr Begleiter sah nur ein völlig unbewegtes Antlitz, das ihn endlich über jenen ihm noch immer unerklärlichen Ausbruch von Leidenschaftlichkeit beruhigte. Sie hatte sich wieder in den Gipsanzug gehüllt, der sie in W. so unnahbar gemacht, und dies Eis starre jetzt auch Henry entgegen, als er an den Wagen trat, sie zu begrüßen. Es entschied die ganze Begegnung; Alison konnte zur Not einen Witz erzwängen, der, wie er bereits argwöhnte, nur seinem Rechte noch zugestanden ward, aber eine Neigung zu verraten, solcher Kälte gegenüber, dazu war er zu stolz.

Mit kühler Artigkeit hob er sie aus dem Wagen, bot ihr den Arm und führte sie zu der vor dem Wirtshaus befindlichen Bank, indem er sie und Atkins mit kurzen Worten unterrichtete, daß die freitags Angelegenheit bereits dem betreffenden Offizier gemeldet sei, und daß er hoffe, man werde nach Durchsicht der Papiere ihrer allseitigen Weiterreise kein Hindernis mehr in den Weg legen. Atkins zeigte sich einverstanden, er ging zu dem Wagen zurück, um dem Kutscher einige Anweisungen zu geben; die Beiden waren allein.

Jane hatte sich auf die Bank niedergelassen, sie wußte, jetzt würde eine Erklärung von ihr verlangt werden wegen ihres Hierseins. Ob sie auch geneigt war, sie zu geben? Es sah nicht so aus.

Henry schien indessen keine Gite mit seiner Frage zu haben, nur sein Blick forschte in ihren Zügen, aber vergebens, sie hielt diesem Blick fest und ruhig Stand. „Es war eine grenzenlose Überraschung für mich, Sie hier zu finden, Jane!“ hob er endlich an.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß abgesehen von den Schmiede-Zünften in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Fußbeschlagnahmeanstalten zu Herdecke a. d. Ruhr — Beschlagnahme von Duhme — zu Dortmund — Beschlagnahme von Wagner und zu Niedermarsberg — Beschlagnahme von Köhler — alljährlich mehrere, bis drei Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Fußbeschlagnahme stattfinden.

Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichzeitig die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinärarzts Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbstständigen Ausübung des Fußbeschlagnahmegewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. Der Besuch dieser Anstalten ist sehr zu empfehlen. Berleburg, den 18. Mai 1911.

Der c. Landrat von Hartmann-Krey.

Vom Parteileben.

Mehr als es ehemals der Fall war, tritt seit der letzten Finanzreform im Reiche die Erscheinung hervor, daß sich die Parteien als Selbstzweck betrachten. Man hat sich in blutige Schemen hineingebohrt und sieht von diesen aus die Zeitnotwendigkeiten in einer vollkommenen Verzerrung. Wie Bismarck vorausahnte, hat sich das Parteileben dahin entwickelt, daß sich immer mehr Wirtschaftskräfte dahinein verschlungen haben. Bismarck selbst allerdings hat gemeint, die wirtschaftlichen Körperschaften würden schließlich das politische Parteileben überhaupt ablösen. Das hat sich nicht bestätigt; das Parteileben stützt sich vielmehr auf die wirtschaftlichen Bewegungen und erhält sich dadurch an der Macht.

Aber was früher verhältnismäßig reinlicher politischer Geisteskampf — immerhin ein Kampf um Ideale! — war, das wird jetzt nur noch als ein Kampf um Sonderinteressen betrachtet. Wir bestreiten keineswegs, daß die alten Ideale noch vorhanden sind und in einzelnen Personen sogar kräftigen Ausdruck finden; aber niemand glaubt mehr an das Ideal des andern, sondern nur an dessen Vorteilsgedanken. Das ist die Folge der bezeichneten Entwicklung, und diese Folge wird aus unserm parlamentarischen Getriebe nicht mehr auszumerzen sein. Dabei ist richtig, daß sich die Parteien mehr oder minder in die wirtschaftlichen Vorteilsbestrebungen hinein verloren haben.

Es ist kein erbauliches Bild, das unser deutsches Parteileben gegenwärtig bietet. Man hat ja auch schon früher davon geredet, daß die unheilvolle Kleinstaaterei und Kirchturnpolitik, die in dem Verhältnis der deutschen Bundesstaaten zueinander immer mehr schwindet, im

Parteileben ihre neue, nicht weniger gefährliche Ausprägung gefunden habe. So groß die Gefahr war, die in diesem Parteiparitätismus lag, — ihr wurde doch durch den natürlichen Fluß zwischen den Parteien, durch neue, unter starkem, beherrschenden Hervortreten nationaler Parolen entstehende Parteikonstellationen, durch die Wandlungen der Parteien selbst der schlimmste Stachel genommen. Aber immer deutlicher treten die Umrisse einer neuen Entwicklung hervor, die sich zwar an die Parteien anlehnt, aus den Tiefen des Parteilebens sich emporringt, die aber allmählich den Parteien über den Kopf zu wachsen beginnt: die politische Gliederung unseres Volkes nach wirtschaftlichen Interessengruppen. Entweder die Parteien beugen sich diesen Interessengruppen oder sie laufen Gefahr, von ihnen gesprengt zu werden. Keine Partei kann mehr an ihnen vorbei; hier liegen in der Gegenwart die stärksten Stützen des Parteilebens, aber auch zugleich seine gefährlichsten Klippen. Ob wir die festgefügte Organisation des Bundes der Landwirte, die wichtige Masse der Gewerkschaften, den betriebssamen Handwerker, den neuen Bauernbund, den Bund der Festbesoldeten, an der Arbeit sehen — es gibt keine Partei mehr, die nicht zu irgend einer dieser Gruppen nähere Beziehungen suchen müßte, wenn sie nicht politische Selbstentleerung begehren will. Diese wirtschaftlich-politischen Kampforganisationen aber sind heute zum Teil besser eingeordnet, diszipliniert und finanziert als die politischen Parteien selbst. Nun rüstet sich auch noch der Zentralverband deutscher Industrieller zu energischem Eingreifen in die Wahlbewegung. Wer mit der Kriegskasse dieser mächtigen Gruppe den Wettlauf unternehmen will, dem wird wahrscheinlich bald der Atem ausgehen. Ueberall Kapitalisation und Amerikanisierung unseres politischen Lebens. Da wendet sich sogar die „Frankfurter Zeitung“ mit Grausen und fragt besorgt: Wohin treibt unsere parteipolitische Entwicklung? Die Geister, die sie rief, wird sie nun nicht los.

Auf diesem Wege kommt das Verfassungsleben auf den Unwert. Die Parteiherrn sehen sich nun aber wieder vor gemeinsamen Interessen stehen: vor der Absicht zur Bewahrung ihrer Macht und ihrer Rechte. Die parlamentarischen Kämpfe drohen unter diesen Einwirkungen zu Scheinkämpfen zu werden. Das alte Ideal hängt man aus und es gibt in jeder Partei Leute, die daran glauben. Aber es gibt auch in jeder Partei Aguren, die so die Idealkraft des Volkes für selbstsüchtige Zwecke nützen. Diese Aguren bilden einen geheimen Ring, der kein Verbot und keine Aussprache bedarf, um zu bestehen. Und dieser Ring ist eine Gefahr. Er lenkt

„Auch für mich! Ich erwartete ebensowenig ein solches Zusammentreffen.“

„Meine Rückkehr stand unter diesen Verhältnissen wohl zu erwarten. Ich hatte die Absicht, mich direkt nach W. zu begeben, wo ich Sie sicher zu finden hoffte, es scheint aber, als bestünde der Ort nur wenig Anziehungskraft für Sie?“

Trotz des scharfen Forschens in seinem Tone lag doch auch etwas darin wie tiefe Genugtuung, sie verriet unwillkürlich, daß der junge Amerikaner dies W. bei alledem gefürchtet hatte, verriet, daß er Miß Forest, trotz der Selbstanklage, aber die ihm noch keine Aufklärung geworden, doch lieber hier sah, inmitten des Kriegsgewahls, all seinen Gefahren preisgegeben, als dort im sicheren Hause ihrer Verwandten.

Jane ward der Antwort überhoben, denn Atkins lehnte in diesem Augenblick bereits wieder zurück; Henry runzelte die Stirn, aber er schien nicht geneigt, die Sache in seiner Gegenwart zur Sprache zu bringen. Einige Minuten lang herrschte ein unbehagliches Schweigen in der kleinen Gruppe, die weiteren Fragen über das Woher und Wohin lagen so nahe, und doch schaute sich Jeder, damit fernere Erörterungen hervorzuheben. Atkins begann endlich das Gespräch mit einem anderen Thema.

„Und was sagen Sie denn zu den Ereignissen, Henry, seit wir Abschied von einander nahmen? Haben sie je dergleichen für möglich gehalten?“

„Nein!“ lautete die kurze finstere Antwort. „Ich war auf das Gegenteil gefaßt.“

„Auch ich! Wir haben uns verrechnet, wie es scheint! Das ist das zahme, geduldige, unpraktische Volk von „Denkern“! Aber, ich sagte es ja immer, in jedem dieser Deutschen steckt etwas von der Bärennatur, und die scheint jetzt bei dem ganzen Volk auf einmal durchgebrochen zu sein. Das ist ja kein Kampf mehr mit wechselndem Glück, niedergebreteten, erdrückt wird alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Ein heillosen Erfolg!“

„Wir sind noch nicht am Ende!“ sagte Henry kalt.

„Die Söldnerheere sind geschlagen, aber die Republik ruft das Land zu den Waffen, jetzt steht Volk gegen Volk. Wir wollen sehen ob der deutsche Wirt nicht endlich seinen Meister finden wird!“

„Ich wollte, er fände ihn!“ groöte Atkins im vollsten Ingrimm. „Ich wollte, er würde über seinen Rhein zurückgejagt, damit ihm der Siegesrausch und der Siegesübermut ein für alle Mal verginge, und er wieder so zahm und geduldig tanzen lernte, wie früher, wenn —“

Weiter kam der Amerikaner nicht in seinen frommen Wünschen für das künftige Wohl Deutschlands, denn Jane hatte sich plötzlich erhoben und stand hochauferichtet vor ihm, ihre Augen flammten auf den kleinen Mann nieder, als wollten sie ihn vernichten.

„Sie vergessen wohl ganz, Mr. Atkins, daß auch ich von deutschen Eltern stamme?“ fragte sie in schneidendem Ton.

Atkins stand wie vom Donner gerührt. „Sie, Miß Jane?“ fragte er seinen Ohren nicht traugend.

„Ja, ich! Und daß ich es nicht ertrage, von meinem Vaterlande in dieser Weise sprechen zu hören. Schmähen Sie allein, wenn Sie es noch wagen, sprechen Sie Ihre Hoffnungen zu Mr. Alison aus, er teilt ja Ihre Wünsche, aber zügeln Sie die Worte in meiner Gegenwart, ich dulde das nicht länger!“

Und mit einer Bewegung glühend edlen Bornes das Haupt zurückwerfend, drehte sie den beiden Männern den Rücken und verschwand in der Tür des Hauses.

„Was war das?“ fragte Henry nach einer sekundenlangen Pause.

Atkins schien sich jetzt erst von der Bestürzung zu erholen, die die Szene in ihm hervorgerufen. „Das war wieder einmal der Vater! Mr. Forest wie er lebt und lebt! Das war ganz sein Ton, sein Blick, mit dem er so herrlich alles niederschlug! Ich habe nie dagegen aufkommen können, aber Sie, Henry, lassen Sie sich das bieten?“

Alison schwieg, seine Augen hatten mit einer wahr-

stets den Blick auf Nebensächliches, korrigiert an Folgeerscheinungen ohne die Ursachen anzufassen und speist mit dem Idealismus unseres Volkes eine Maschine, die leer läuft oder wenigstens nur belanglose — im Sinne des Ringes unschädliche — Arbeiten verrichtet.

Das deutsche Volk ist nahe daran, diese Zusammenhänge zu begreifen und deshalb den ganzen Parlamentarismus in seiner heutigen Artung oder vielmehr Ausartung dahin zu wünschen, wo der Pfeffer wächst. Kein Parteigerede will mehr ziehen; die Leute glauben nicht mehr daran. Sie glauben nur noch positiven Versprechungen zu Einzelfragen, und darum bemühen sich alle Kreise, Mandatsbewerber auf bestimmte Forderungen festzunageln. Und wer in solche Forderungen nicht mit eingeschlossen wird, tritt zur Seite und läßt den Wahlkampf toben. Er hat einen Esel daran, der durchaus begreiflich ist, und wir werden noch dahin kommen, daß Wahlenthaltung und Parteilosigkeit als Kennzeichen idealen Sinnes gelten.

Und unsere vaterländische Erneuerung wird sicherlich nicht aus dem Parteitem erwachsen, sondern höchstens dem Parteitem aufgezogen werden. Aus sich selber und ohne Not rührt das nicht an die großen völkischen Fragen. Denken wir nur an die Frage, ob ferner in deutschen Ländern römisches Recht herrschen soll oder germanisches, ob der Boden Schachermare bleiben soll oder nicht und ob der Zinsvertrag dem Arbeitsertrag gegenüber dauernd den Vorrang genießen soll.

Das sind nur einige der großen Fragen, die dringlich ihrer Lösung entgegenstehen. Wie sich schließlich der Parlamentarismus dazu stellt, davon wird auf deutschem Boden seine Zukunft abhängen. Und nach den bisherigen Erfahrungen muß annehmen, daß er, solange das irgend möglich ist, versagt, um des schon erwähnten stillschweigenden Ringes willen, der die Partei in den Parteien bildet und im Laufe der Jahre notwendigerweise immer schärfer in Erscheinung treten wird.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der Reichstag beriet am Mittwoch über den Entwurf eines Wahlgesetzes für Elsaß-Lothringen in zweiter Lesung und nahm unter Verwerfung des sog. Pluralwahlrechts mit 262 gegen 47 Stimmen das ganze Gesetz an.

Die Reichstagskommission für die Beratung des Einführungsgesetzes der Reichsversicherungsordnung lehnte am Dienstag die rückwirkende Kraft der Bestimmungen über die Hinterbliebenenrente ab. Daher wird die Hinterbliebenenversicherung gleichzeitig mit den übrigen Versicherungsgesetzen erst am 1. Januar 1912 in Kraft treten.

Für den preussischen Landtag ist, gleichwie für den Reichstag, ebenfalls eine Herbstsession in Aussicht genommen. Sie soll hauptsächlich der Beratung des neuen Wasser- und Fischereigesetzes dienen.

Frankreich.

Die öffentliche Meinung Frankreichs steht noch immer unter dem erschütternden Eindruck der Katastrophe bei Beginn des Fernfluges Paris-Madrid. Die gesamte Presse, sowohl der Hauptstadt wie der Provinz, überbietet sich förmlich in ehrenden Nachrufen für den getöteten Kriegsminister Berthelet, sein auf Staatskosten erfolgtes Begräbnis wird sich zweifellos zu einem großartigen Ereignis gestalten. Was den schwerverletzten Ministerpräsidenten Monis anbelangt, so ist sein Zustand ein verhältnismäßig befriedigender. Doch wird er, selbst wenn alles gut gehen sollte, noch ein langes Krankenlager aushalten müssen. Er selbst ist voller Zuversicht, er will darum auch nichts von einer Abgabe der Leitung des Kabinetts während seiner Krankheit wissen, vielmehr ist er fest entschlossen, die Ministerpräsidentenämter auch von seinem Krankenbette aus zu leiten. Ob sich dies auf die Dauer wird durchführen lassen, das muß noch dahingestellt

bleiben. Vermutlich werden sich in der Deputiertenkammer bald zwei Strömungen bemerkbar machen, von denen die eine dahin geht, Monis trotz seiner voraussichtlich langen Krankheit im Amte zu belassen, während die andere Strömung sich für die möglichst baldige Erziehung Monis in Hinblick auf die schwebenden wichtigen Fragen der inneren und auswärtigen Politik Frankreichs aussprechen dürfte. Schier zahllos sind die Beileidskundgebungen des Auslandes anlässlich der Katastrophe auf dem Flugplatz von Issy-les-Moulineaux.

Portugal.

In den portugiesischen Hauptstädten Lissabon und Oporto ist die Lage kritisch. Für den bevorstehenden Wahlsonntag werden erste monarchistische Unruhen befürchtet, sodaß die Regierung sich zu umfassenden Gegenmaßnahmen genötigt sah. Die Zeitungen bringen heftige Artikel gegen die monarchistische Agitation. Der „Secolo“ sagt, die Regierung habe alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, nicht weil eine wirkliche Gefahr bestehe, sondern lediglich, um das Volk zu beruhigen. Das Blatt ermahnt alle Patrioten, ruhig zu bleiben, denn es sei nur der letzte Ausbruch einer Bewegung, die im Niedergang begriffen sei. „El Mundo“, sagt, die Monarchisten mögen nur kommen, sie sind Räuber und Verräter. Das Volk wird sie mit der Waffe in der Hand empfangen und sie nieder-schießen wie Hunde.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Eine Säuberung der Eisenbahnhaken von unschönen Reklameschildern wird gegenwärtig durchgeführt. Im Laufe der Wintermonate sind von zahlreichen Vandalen, Stadt- oder Gemeindeverwaltungen Anordnungen oder Ortsstatute erlassen worden, durch welche das Aufstellen solcher Reklameschilder und die Bemalung der Giebel von Gebäuden längs der Eisenbahn verboten wird. Für die Beseitigung der unschönen Reklame wurde meist eine Frist gesetzt mit der Maßgabe, daß bei Nicht-innehaltung der Frist die zwangsweise Beseitigung der Schilder auf Kosten der Reklameveranstalter vorgenommen werden würde. Dieser Anordnung ist nur in beschränktem Maße nachgekommen worden, so daß jetzt auf direkte Veranlassung der Behörden die Schilder beseitigt werden. Verschiedene der Reklameveranstalter hatten die Gültigkeit des Ortsstatuts angezweifelt und gerichtliche Entscheidung herbeigeführt, die aber allerorten zu ihren Ungunsten ausfiel.

Siegen, 26. Mai. In den Tagen vom 22. bis 24. Juli findet in Siegen das diesjährige Gulturturnfest verbunden mit der Feier des 25. jährigen Bestehens des Siegerland-Turngaues statt. Bekanntlich ist die Durchführung dieser Festlichkeit den drei Turnvereinen Siegen übertragen worden. Die Vorbereitungen hierzu setzen sofort nach dem Gulturturnfest ein. Es wurden die verschiedensten Ausschüsse, bestehend aus den interesselichsten Turnern, gebildet und die Arbeiten verteilt. In den erweiterten Eintrachtsanlagen widmet sich das Fest ab, das durch einen Kommerz in großen Saale des Kaisergartens am Abend des 22. Juli eingeleitet wird. Neben den Gauveranstaltungen: Sechskampf, Fünfkampf, Vereinswettturnen, Turnen der Damen, Turnen der Alten, Turnspielen und Ringen werden die Schulen turnen und die festgebenden Vereine das Turnen der Knaben- und Mädchen-Abteilungen vorführen. Den musikalischen Teil füllen eine Militärkapelle und die verstärkte städtische Kapelle aus. In den 55 Vereinen, die den Siegerland-Turngau bilden, herrscht reges Leben, das seit Bekanntgabe der vollständigen Uebungen noch stärker geworden ist. Allenthalben wird eifrig geübt, um auf dem Feste in Ehren zu bestehen, das ein großes Volksfest im wahren Sinne des Wortes zu werden verspricht.

Im Alter von 100 Jahren starb in Söben bei Siegburg die Witwe Anna Maria Beder; sie hatte ihren 100. Geburtstag am 26. März erlebt.

Essen a. d. Ruhr, 23. Mai. (Die Entschädigung der unschuldig verurteilten Bergleute.) Dem Bergarbeiterführer Ludwig Schöder (der gestern einen leichten Schlaganfall erlitt) ist für die unschuldig verurteilte Untersuchungshaft und für die vom 3. Oktober 1895 bis 3. April 1898 unschuldig erlittene Zuchthausstrafe vom Justizministerium eine Entschädigung von 5250 Mark zuge-

sprochen worden. Der Bergmann Friedrich Thiel, der sechs Monate Gefängnis unschuldig verbüßt, erhielt 1000 Mark zugebilligt; er hatte 2000 Mark beansprucht. Die Entschädigungen der übrigen Verurteilten sind noch nicht geregelt. Die Ansprüche des dauernd im Siechtum verfallenen Bureaubeamten Johann Meyer stellen sich auf 50 000 Mark.

Kraffer Aberglaube. Ein unglaublicher Fall von Aberglauben brachte in Deutchen ein junges Mädchen an den Rand des Grabes. Das Mädchen wurde wegen schwerer Bauchfellentzündung in das hiesige Krankenhaus gebracht und schwebte lange zwischen Leben und Tod. Schließlich bildete sich in der Blinddarmpage ein Geschwür, das nur mit Mühe zur Verheilung gebracht werden konnte, aber eine Fistel zurückließ, die sich nicht schließen wollte. Bei einer genauen Untersuchung der Fistel mittels der Sonde kam der Arzt auf einen Körper, worauf die Fistel gespalten wurde. Aus der Tiefe förderte man dann eine nicht weniger als 8 Ztm. lange Haarnadel zu Tage. Nach deren Entfernung ging die Heilung rasch vor sich. Befragt, auf welche Weise denn die Haarnadel dort hingekommen sei, erklärte das Mädchen nach längerem Zögern, eine Wahrsagerin habe ihr einst viel Geld in Aussicht gestellt, dabei aber zur Bedingung gemacht, daß sie eine Haarnadel verschlucken müsse. Die Wahrsagerin habe ihr auch eine Nadel aus dem Haar gezogen und sie ihr in den Mund gesteckt. Unter großen Schmerzen und nach verschiedenen mißlungenen Versuchen brachte sie die Nadel „glücklich“ hinunter. — Das leichtgläubige Mädchen, das durch seinen direkt unheimlichen Aberglauben in eine schwere Krankheit verfiel und dem Tode nahe war, hat zwar bis heute das erhoffte Geld noch nicht bekommen, dafür aber eine Lehre erhalten; die es vielleicht auf längere Zeit nicht vergessen wird.

Blauen, 25. Mai. (Furchtbares Familien-drama.) In der Nacht zum Dienstag durchschnitt in Brambach in der Nähe der böhmischen Grenze die Ehefrau des Hilfsweihenstellers Adler ihren ältesten Kindern im Alter von 4, 7 und 8 Jahren mit einem Rasiermesser die Kehle und ertönte sich sodann mit ihren beiden jüngsten Kindern im Alter von wenigen Wochen und 1 1/2 Jahren im Mählengraben. Diebstahlsverdacht hat die Frau, die in einem Brief ihre Unschuld beteuert, zur furchtbaren Tat veranlaßt.

Reh, 24. Mai. (Eisenbahnzusammenstoß.) Auf der Grenzstrecke Audun-Bongouyon bei Sayongien stießen zwei Güterzüge zusammen. Etwa 20 Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Bahnmeister wurde getötet, zwei Heizer lebensgefährlich verletzt. Wenn die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, ist noch nicht festgestellt.

New-York, 22. Mai. In Dale City (Florida) wurden sechs Neger von einem Wollschaf aus dem Gefängnis geholt und erschossen. Sie sollen einen weißen Farmer ermordet haben.

Die ungeheure Hitze, welche über das Gebiet der Vereinigten Staaten geht, hat viele Unglücksfälle verursacht. In Philadelphia sind gestern 5 Todesfälle und in Newyork ist ein Todesfall durch Sonnenstich vorgekommen. Die Zahl der Hitzschläge, die erste Erkrankungen der davon Betroffenen zur Folge hatten, ist sehr groß.

Mild und zuverlässig. Die Münchener „Jugend“ bringt folgenden Scherz: In einem ostpreussischen Grenadier-Regiment gibt ein Leutnant Unterricht und fragt den Grenadier Grigolet: „Grenadier Grigolet, was machen Sie, wenn Sie auf dem Schlachtfeld einen schwer, sehr schwer verwundeten feindlichen Soldaten gefangen nehmen?“

Grenadier Grigolet antwortet nach kurzem Besinnen: „Da trat ich ihm doot, Herr Leutnant!“ „Rein“, erwidert der Leutnant, „das ist ganz falsch, das tut ein braver Soldat nicht; was machen Sie, Grenadier Schneidereit?“

Grenadier Schneidereit denkt, er will nicht so grob sein, und meint: „Ich kneel! (quäle) ihm erst noch e bißchen!“

„Rein“, erwiderte der Leutnant, „das ist auch ganz falsch — was machst Du, Razzmarek, Pollock?“

„Ich küß dem Herrn Oberstabsarzt!“

„Richtig, und dann?“

„Dann tritt der Tod von selbst an ihm heran!“

Was ein Druckfehler kostete. Es ist jetzt mehr als 200 Jahre her, da druckte ein englischer Verleger eine Bibel, und dabei wiederholte ihm das Unglück, daß ein Druckfehler übersehen wurde, der in seiner Art vielleicht einzig dastehet. Das siebente Gebot hieß nämlich in diesem Bibeldrucke: „Du

hast verzehrenden Blut an Jane gehalten, während der ganzen Zeit, als sie vor Atkins stand, sie hingen noch jetzt an dem Ort, wo sie verschwunden war, und es lag weit, weit mehr von Bewunderung als von Zorn in diesem Blick.

„Ich dachte, Mr. Forest hätte sein Vaterland“, fragte er endlich langsam, „und er erzog auch die Tochter in diesem Haß?“

„O ja, er schmollte mit dem geliebten Deutschland sein Lebenlang, und in der Todesstunde klammerte er sich an die Erinnerung, wie ein Verzweifelter. Wir lernen dies Volk doch niemals auskennen, Henry! Ich bin zwanzig Jahre im Hause der Forests gewesen, habe Leid und Freude mit ihnen geteilt, habe ihre geheimsten Angelegenheiten gekannt, und doch hat immer und ewig eins zwischen uns gelegen, dies Eine, was die bittersten Erfahrungen der energischste Wille, was eine zwanzigjährige Gewohnheit bei dem Vater nicht bannen konnte, und was jetzt bei der Tochter, auf die das alles vererbt ward, deren Erziehung durch und durch amerikanisch war, sich doch endlich Bahn bricht, — das deutsche Blut!“

Sie wurden unterbrochen, in der Dorfstraße erschien jetzt der erwartete Offizier, von einem Soldaten begleitet. Henry ging ihm einige Schritte entgegen und grüßte artig; sein ganzes schlechtes Französisch zusammennehmend, begann er seine Beschwerde anzubringen, aber schon nach den ersten raschen Worten sprach er langsamer, stockte dann, begann von Neuem, stockte wieder, und schwieg endlich ganz, das Auge fix und unverwandt auf das Gesicht des Offiziers gerichtet.

Auch dieser war im ersten Moment befremdet einen Schritt zurückgetreten, inzwischen hatte sich aber auch Mr. Atkins genähert, der jetzt mit einem Ausruf halb der Verwunderung halb des Entsetzens rief: „Mr. Fernow!“

Henry zuckte zusammen, der Ausruf gab ihm die immer noch bezweifelte Gewißheit, wessen Augen es waren, die unter dem Helme ihm entgegenleuchteten.

Jeder Blutstropfen wich aus dem Antlitz des jungen Amerikaners, mit einem einzigen Blick umfaßte er die ganze Erscheinung des vor ihm stehenden Offiziers, ein zweiter flog nach dem Haupte zurück, wo Jane jetzt weilte. Er schien etwas zu begreifen, ein wildes, halb unterdrücktes „Ah!“ entfuhr seinen Lippen, dann biß er die Zähne zusammen und schwieg.

Atkins hatte inzwischen den Leutnant Fernow begrüßt, und dieser wendete sich jetzt mit ruhiger Artigkeit an die beiden Herren.

„Ich bedaure, daß gerade ich es sein muß, der Ihnen eine Unannehmlichkeit ankündigt, aber die gewünschte Fortsetzung Ihrer Reise ist eine Unmöglichkeit. Es darf Niemand passieren, die Posten haben strengen Befehl, jeden zurückzuweisen, wer es auch sei.“

„Aber, Mr. Fernow, so nehmen Sie doch Vernunft an!“ rief Atkins ärgerlich. „Wir müssen durchaus vorwärts, und Sie kennen ja uns, oder doch wenigstens mich genug, um nötigenfalls dafür Bürgschaft leisten zu können, daß wir keine Spione sind.“

„Es handelt sich nicht darum, sondern um die Unmöglichkeit einer Ausnahme von der einmal gegebenen Ordre.“

„Aber unsere Legitimationen —“

„Nähen in diesem Falle nichts! Es tut mir leid, Mr. Atkins, aber die Pässe sind gesperrt, und es darf Niemand von Civil von dieser Seite her ins Gebirge. Möglicherweise morgen schon aufgehoben wird, da wir Verstärkung erwarten, für heute aber besteht er noch in seiner vollen Kraft.“

Atkins warf ihm einen Blick zu, in dem sich der Kummer über die erhaltene Zurückweisung mit einer Art starrer Verwunderung mischte.

„Nun, dann haben Sie wenigstens die Güte, Mr. Fernow, uns mitzuteilen, wo wir, Ihrer hohen Bestimmung gemäß, die Nacht über bleiben sollen. Zurück können wir nicht, sämtliche Ortschaften, die wir passierten, sind mit Truppen überfüllt, vorwärts dürfen wir nicht, hier

im Dorfe ist auch schwerlich auf ein Unterkommen zu rechnen. Sollen wir vielleicht im Wagen kampieren?“

„Das wird nicht nötig sein! Sie sind — allein?“

Es sollte wohl keine Frage in den Worten liegen, die Antwort war selbstverständlich, dennoch lag ein vielleicht unbewußtes Zögern darin.

Atkins wollte antworten, aber Henry, der jetzt zum ersten Mal wieder sprach, schnitt ihm die Erwiderung ab, ohne sich an seinen verwunderten Blick zu kehren. Er hatte seinen Entschluß gefaßt.

„Ja!“ sagte er mit der größten Bestimmtheit. „Dann glaube ich Ihnen die Gastfreundschaft meiner Kameraden besitzer zu können. Wir haben Raum genug im Schlosse, und unsere Bekanntschaft,“ hier glitt ein flüchtiges Lächeln über sein Gesicht, „sichert Sie ja vor jedem etwaigen Verdachte. Entschuldigen Sie mich nur einen Augenblick.“

Er trat zu dem in der Nähe stehenden Posten und wechselte einige Worte mit ihm.

„Und das nannte sich früher Professor der Universität B.“ murmelte Atkins mit unterdrücktem Zorn. „Was der Bücherturm für einen militärischen Anstand hat, als hätte er sein Lebenlang den Degen an der Seite getragen, und von der Schwindsucht ist auch nichts mehr an ihm zu sehen! Aber jetzt sagen Sie mir um Gotteswillen, Henry, warum leugneten Sie, daß —“

„Schweigen Sie! unterbrach ihn Henry leise und hastig. „Kein Wort zu ihm von der Gegenwart Mr. Forests, nicht eine Silbe! Ich bin im Moment wieder zurück!“

Er verschwand gleichfalls im Hause, Atkins blickte ihm kopfschüttelnd nach.

Jetzt wurde auch Henry noch unbegreiflich.

Fernow war inzwischen zurückgekommen. „Ihr junger Landsmann hat uns verlassen?“ fragte er nach einem flüchtigen Umblid.

(Fortsetzung folgt.)

hiel, der
1000 Mark
ie Entschä-
t geregelt.
nt Bureau-
0 Mark.
Fall von
en an den
n schwerer
bracht und
lich bildete
e mit Mühe
istel zurück-
uen Unter-
t auf einen
der Tiefe
ange Haar-
teilung rasch
nadel dort
den Zögern,
nicht gestift,
e Haarnadel
auch eine
Mund ge-
eben misß-
hinunter.
direkt un-
verfiel und
schaffte Geld
ten; die es
amilien-
schnitt in
die Ehefrau
en im Alter
ie Knele und
en jüngsten
Jahren im
die in einem
t veranlaßt.
e n f o b.)
en stehen
n vollständig
zwei Zeiger
n Zusammen-
rida) wurden
ängnis geholt
mordet haben.
s Gebiet der
le verursacht.
in Newyork
n. Die Zahl
n Betroffenen
er „Jugend“
en Grenadier-
en Grenadier-
ie, wenn Sie
undeten feind-
en Besinnen:
anz falsch, das
ie, Grenadier
so groß sein,
bischen!“
uch ganz falsch
hm heran!“
ieht mehr als
er eine Bibel,
ein Druckfehler
einig dastelt.
elbrunde: „Du
terkommen zu
ampieren?“
d — allein?“
Borten liegen.
ng ein vielleicht
der jeht, zum
ie Erwiderung
lid zu lehren.
mmtheit.
dschaft meiner
haben Raum
st,“ hier glitt
üht Sie ja vor
Sie mich nur
en Posten und
der Universität
Zorn. „Was
nstand hat, als
Seite getragen,
s mehr an ihm
n Gotteswillen,
henry leise und
egenwart Miß
Moment wieder
Attins blickte
eiflich.
ommen. „Zhr
fragte er nach
ehung folgt.)

solst begehren Deines Nächsten Gut". Wiederführe das heute einem Verleger, so wollte es nicht viel besagen. Man würde an geeigneter Stelle einen Hinweis auf den freilich höchst verdrießlichen Druckfehler und allenfalls eine Bitte um Entschädigung besorgen finden. Aber vor 200 Jahren verstand man in diesen Dingen keinen Spaß; die Behörde griff ein und ließ den unglücklichen Verleger für die in seinem Bibel- drucke ausgesprochene Einladung zum Appetit auf die Habe des Nächsten die Strafe von 300 Pfund bezahlen. 300 Pfund sind 6000 Mark, eine Summe, die, wenn man den damaligen und den heutigen Geldwert vergleicht, als ein sehr hohes Strafgehalt zu bezeichnen ist. Außerdem aber wurde die ganze Auflage vernichtet, so daß man wohl annehmen kann, daß nie einem Verleger ein Druckfehler so teuer zu stehen gekommen ist wie diesem die Auslassung des Wörtchens „nicht“. Von diesem aus der Welt geschafften Bibelbrude ist soweit bekannt, nur ein einziges Exemplar geblieben, und das ist gegenwärtig im Bonner British Museum in der Ausstellung zu sehen, die anlässlich der Dreihundertjahrfeier der englischen Bibel- übersetzung veranstaltet worden ist.

— Keine Luft. Ein erwachsener Mensch atmet in einer Stunde ungefähr 20 Liter Kohlenäure aus. Wäre beispiels- weise ein Raum vollständig luftdicht abgeschlossen, was jedoch in Wirklichkeit nie der Fall ist, so würden durch die Aus- atmung des Menschen in einer Stunde 20 bis 30 Kubikmeter guter Luft verdorben und zum Einatmen ungeeignet werden. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß die Wohnungsfenster im Sommer und auch im Winter genügend geöffnet werden, damit ein entsprechender Ausgleich zwischen der durch die Aus- atmung verdorbenen schweren Zimmerluft und der leichten, sauerstoffhaltigen Außenluft stets stattfinden kann.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 26. Mai. (Vom Himmelfahrtstage.) Wer hätte wohl am Mittwochabend, wo fast ununterbrochen Regenschauer niedergingen, gedacht, daß am anderen Morgen ein blauer Himmel über die im herrlichsten Frühlingschmucke prangende Mutter Erde lachen würde? Dankbar wurde den feiernden Menschen diese frohe Tatsache begrüßt und so konnten die mancherlei geplanten Ausflüge und Spazier- gänge zum größten Teile doch ausgeführt werden, zumal das sonnige, warme Wetter den ganzen Tag über anhielt. Als erster marschierte schon um sechs Uhr früh der hiesige Turn- verein unter Trommelfang zum Städtchen hinaus, um die Burg einen Besuch abzustatten, während in den späteren Vormittagsstunden Spaziergänger in größeren oder kleineren Trupps Wald und Feld belebten. Auch die näheren und ferneren Ausflugsorte, wie Kunst, Salmannshausen, Harfeld und Vorbach u. waren im Laufe des Tages das Ziel zahl- reicher Wanderlustigen. Aber auch unsere Stadt erfreute sich wie immer am Himmelfahrtstage einer großen Zahl aus- wärtiger Besucher, darunter außer dem Hildesheimer Gesang- verein eines Siegerländer Turnvereins, der Abteilung Hildesbach des S. G. V. sowie zahlreicher Touristen. Frohen Sinnes und geschmückt mit jungem Grün gingen dann am Abend wieder der Heimat zu, neu gestärkt zu weiterem Werktagschaffen, voll der Erwartung aber auch auf das bevorstehende, hoffentlich recht sonnige Pfingstfest.

* Laasphe, 26. Mai. Das gestern von dem Gesangverein „Niedertranz“ aus Hildesbach veranstaltete Konzert hatte sich, wohl infolge des schönen Wetters, das mehr zum Wandern in der freien Natur einlud, keines allzu zahlreichen Besuches zu erfreuen, obwohl die Leistungen derselben einen solchen durchaus verdient hätten. Sämtliche vorgetragenen Lieder wurden mit großer Hingabe und feinem Verständnis tonhöflich zu Gehör gebracht und legten zugleich Zeugnis ab von guter Schulung und dem nötigen Kontakt zwischen Dirigent und Sängern. Wohlverdienter Beifall lohnte nach jeder Nummer

die wackere Sängerschaft für ihre trefflichen Leistungen, die nicht minder auch den hervorragend schönen zwei- und vier- händigen Klavierarrangements galt. Jedenfalls haben sich die Hildesbacher Gäste hier aufs Beste eingeführt und dürfen dieselben bei späterem Wiederkommen einer freundlichen Auf- nahme sich versichert halten.

* Laasphe, 26. Mai. Dem Fürstlichen Hegemeister a. D. Herrn Speck hierseits ist das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchst verliehen worden.

* Laasphe, 26. Mai. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nr. hervorgeht, veranstaltet der hiesige Ziegenzucht- verein am 6. Juni d. Js. (Tag nach Pfingsten) eine Ziege- n- a u s s t e l l u n g. Wir sind es seit einigen Jahren gewohnt, die Fortschritte in der Ziegenzucht zu bewundern, wir können es daher Jedem, der Interesse an der Hebung der Ziegenzucht hat, nur empfehlen, diese Ausstellung zu besuchen. Wie uns von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, läßt es der Vorstand an nichts fehlen, um das die Ausstellung besuchende Publikum auch sonst noch zu unterhalten.

— Feudingen, 26. Mai. Herr Pastor Huchzemeier, der die hiesige Pfarrstelle seit November vorigen Jahres in Ver- tretung des erkrankten Pastors Bohwinkel verwaltete, wird uns bereits am 1. Juni wieder verlassen. Allseitig wird das Scheiden dieses Herrn, der es verstanden hat, sich die Liebe und Achtung der Gemeinde in kurzer Zeit zu erwerben, aufs schmerzlichste be- dauert. Unsere besten und innigsten Wünsche begleiten ihn an seinen neuen Wirkungsort und die Erinnerung an ihn wird in unserer Gemeinde noch lange fortleben.

— Grubenhagen, 26. Mai. Ein biederer Westfale aus dem Kreise Wittgenstein reiste vor einigen Tagen auf der Berleburger Straße. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, wie sich mehrere Bahnarbeiter im Zuge die Zeit mit Kartenspielen vertrieben. Unser Landsmann verspürte Lust mitzuspielen und setzte gleich 10 Mark. Aber ebenso schnell, wie er die 10 Mk. gesetzt hatte, verlor er sie auch. Trotzdem riskierte unser Landsmann noch ein zweites 10-Markstück. Aber in wenigen Minuten war auch dieses fortgeschwunden. Noch ein drittes wurde gesetzt und als auch dieses verloren ging, da ging unserm Landsmann erst ein Seufzer über die Lippen. Zufällig befand sich auch der hiesige Gendarm im Zuge, dem unser Landsmann sein Leid klagte. Der Mann des Gesetzes nahm sich der drei Ausländer liebevoll an, und führte sie zur protokolllarischen Vernehmung dem hiesigen Polizeiverwalter vor. Die Ausländer waren, wie uns mitgeteilt wird, trotzdem noch so nobel, und gaben dem Geprüften 20 Mark wieder zurück. Die 10 Mark dürfen aber unwiderbringlich dahin sein und das auch von Rechts wegen.

— In der Woche vom 14. bis 20. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheriefälle in Berghausen, 9 Scharlachfälle (7 in Grubenhagen, 1 in Feudingen, 1 in Berleburg), 1 Todesfall an Tuberkulose in Berleburg, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Eingefandt.

Das „Eingefandt“ in der letzten Nummer dieser Zeitung bezüglich der Bahnhofsverhältnisse in Amalienhütte ist geeignet, den wirklichen Sachverhalt zu verdeutlichen und darf daher in einigen wesentlichen Punkten nicht unwiderprochen bleiben. Wir Amalienhütter würden es selbstverständlich, gleich wie der Einsender, begrüßen, wenn es demnächst möglich werden sollte, das Stationsgebäude auf dem projektierten Separations- wege zu erreichen, wenngleich hiermit die von dem Einsender so beredt geschilderten Gefahren für die Passanten nicht be- seitigt würden. Hierzu bedarf es aber seiner Verlegung des Bahnhofes, da der Separationsweg bis zu dem jetzigen Stations- gebäude durchgeführt wird. Vorläufig ist der Bahnhof Amalien- hütte auch bei Dunkelheit ohne jede Lebensgefahr zu erreichen, da der Zugang von der Amalienhütte bereitwillig elektrisch

beleuchtet wird. Wenn trotzdem des öfteren jemand ins Wasser geraten ist, so geschah dieses, weil der Betreffende nicht den offiziellen Zugang benutzte.

Dies nur zur formellen Richtigstellung! Eine Bemerkung des Einsenders „es sei nicht zu verstehen, wie eine dem öffentlichen Verkehr dienende Anlage an so abgelegener Stelle errichtet werden könne“, veranlaßt uns aber zu weiterem Eingehen auf die fragliche Angelegenheit. Damit der Einsender verstehen möge, weshalb der Bahnhof in Amalien- hütte steht und nicht anderswo, sei bemerkt, daß beim Bau der Bahn seinerzeit überall und mit Recht zunächst die Industrie berücksichtigt wurde, die ja auch das Unternehmen rentabel gestalten mußte. Es lag das einerseits im Interesse der Eisen- bahnverwaltung, andererseits aber auch vornehmlich im Inter- esse unserer Einwohnerschaft. Denn es wird sich niemand verhehlen, daß das Dorf Niederlaasphe der Amalienhütte von seinem Wohlstand und Ausblühen mehr verdankt wie dem Einsender, sei er wer er wolle.

Es würde daher jedem Unbefangenen absurd erscheinen, wenn das Werk, das mit der Gemeinde Niederlaasphe in jeder Beziehung so eng verknüpft ist, auf Betreiben eben dieser Gemeinde durch eine Bahnhofsverlegung finanziell ge- schädigt würde! Angeblich aus Rücksicht auf den Personen- verkehr, für den übrigens die Amalienhütte und die mit ihr in Beziehung stehenden einen sehr beträchtlichen Teil stellen! Des Pudels Kern liegt wohl anderswo! Das Ausweichen des Wunsches nach Verlegung des Bahnhofes fällt chronologisch ungefähr mit dem Zeitpunkt zusammen, wo sich aus dem ein- fachen Müllereibetrieb der Niederlaasphe Mühle ein schwun- ghafter Getreidehandel entwickelte. Wenn dem Inhaber im Hinblick auf seinen gesteigerten Güterumsatz die bestehenden Verhältnisse ungenügend erschienen, so ist das vollkommen zu verstehen und wird umso eher zugestanden werden, je weniger derselbe die Tatsache ausschlagte, daß sich hier zufällig die Bequemlichkeitsrückichten der Niederlaasphe Dorfbewohner mit seinen ganz speziellen Sonderinteressen decken. Aber obendrein gehören wir Amalienhütter doch auch zu Niederlaasphe und bitten bei Entscheidung derartiger Fragen auch angehört zu werden, wenn wir auch nicht so unbedeutend sind, im selben Verhältnis wie bei der Verteilung der kommunalen Abgaben berücksichtigt werden zu wollen.

Zum Trost des besorgten Einsenders sei am Schluß noch bemerkt, daß demnächst, wenn der Separationsweg gebaut und der Bahnhof stehen geblieben ist, wo er heute steht, die Friedrichshütter Arbeiter nur etwa 3 bis 4 Minuten länger zum Bahnhof brauchen, als wenn letzterer ins Dorf verlegt würde.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 27. Mai:
Vorwiegend heiter, höchstens vereinzelt Gewitter.
Wetterausblick für Sonntag vorläufig günstig.

Gesundheit — durch seine Bekömmlichkeit,
Genuss — durch seinen Wohlgeschmack,
Ersparnis — durch seine Billigkeit
bringt Ihnen
„Kathrein's Malzkaffee“.
Der Gehalt macht's!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Feudingen, Kreis Wittgenstein belegenen, im Grundbuche von Feudingen Band 20a Blatt 18 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Waldbauers Rudolf Dornhöfer in Feudingen eingetragenen Grundstücke:

Flur 6 Nr. 275	auf'm Heimberg, Acker, 25,13 ar groß, 0,13/100 Tr. Reinertrag.
" 7 " 604	auf'm Heimberg, Hofraum, 1,98 ar groß,
" 7 " 231	" 7 " 602
" 7 " 231	auf'm Heimberg, Haus Nr. 214, a) Wohnhaus mit Hofraum u. und Hausgarten, 2,64 ar groß, 36 Mk. Nutzungswert,
" 7 " 606	auf'm Heimberg, Hofraum, 0,28 ar groß,
" 7 " 232	" 7 " 173, auf'm Heimberg, Weide, 13,99 ar groß, 0,07/100 Tr. Reinertrag,

am 22. Juli 1911, vormittags 9³⁰ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Mai 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Ein- tragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Verteilung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungs- erlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nach- gesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Auf- hebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 18. Mai 1911.

Königliches Amtsgericht.

Ein Schlosserlehrling

gesucht von

Wilhelm Schröder,
Laasphe, Dammstraße 7.

Unterzeichneter hat noch ca. 10

Zentner

gute Speisefartoffel

abzugeben.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Weideverpachtung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

Am Montag, den 29. Mai 1911

wird die Weide am Heideberg, Faulseite, Bahnbach und Entenberg in 10 Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet.

Zusammenkunft abends 6¹⁵ Uhr im Bahnbach.

Laasphe, den 26. Mai 1911.

Fürstliche Oberförsterei.

Freiwillige Versteigerung.

Der Nachlaß der Witwe Wilhelm Müller, bestehend aus Möbel, Porzellan und sonstigem Hausgerät, soll in der Wohnung des Sattlers L. Müller, Laasphe, Bahnstr. 3 am Dienstag den 30. Mai, vormittags 10 Uhr anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 24. Mai 1911.

Im Auftrage:
Dörr.

Tapeten!

Größte Auswahl von verschie- denen Fabriken, neueste Muster 1911, zu äußerst billigen Preisen.

Tapezierarbeiten

werden sofort, gut und billigst ausgeführt.

Aug. Ingardt,
Laasphe.

Drei schwere, belgische



Pferde,

durch Bahneröffnung überflüssig geworden, hat zu ver- kaufen

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Sonntag den 28. Mai cr. wird auf dem Fürstl. Schießstand bei Friedrichshammer nachmittags von 3¹⁵ Uhr ab nach der Scheibe geschossen.

Vor dem Betreten der benach- barten Waldung wird gewarnt.

Wittgenstein, 26. Mai 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Leiterwagen

große Sendung eingetroffen. Allerbestes Fabrikat. Extra kräftige Bauart. Ganz aus Buchenholz.

Allerbilligste Preise.

Einzelnräder in jeder Größe.

Hermann Jung,

Laasphe.

Kriegerverein Saufe.

Sonntag den 28. Mai cr., nachm. 3¹⁵ Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Wirt Blecher.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Be- teiligung an dem Abgeordneten- tag des Westf. Prov.-Kriegs- verbandes vom 1.—3. Juli in Siegen.
2. Feststellung über Versicherungs- abschlüsse von Kameraden bei der Westf. Prov. Feuer-Sozietät.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.

Am 27. d. Ms., nachm. 3 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Saufe

25 Gtr. Sen

versteigert werden.

Verammlung Wirt Blecher da- selbst.

Laasphe, den 26. Mai 1911.

Blappert,

Gerihtsvollzieher.



Gut
gebende



Mahlmühle

mit gutem Wassergefälle und guter Privatkundschaft in Rüppers- hausen bei Feudingen ist Umstände- halber sofort auf mehrere Jahre zu verpachten.

Näheres zu erfahren bei dem unterzeichneten Vormund

August Götter,

Rüppershausen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Laasphe belegenen, im Grundbuche von Laasphe Band 16 Blatt 774 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gläubigers Ludwig Hirt hier, verheiratet mit Elise Schneider und mit ihr in Erbvergemeinschaft lebend, eingetragenen Grundstücke:

Flur 3 Nr. 12,	im Ralsbach, Wiese, 26,10 ar, 1,02 Mr. Reinertrag
" 11 " 795,	Mauerstraße, Haus Nr. 32, Hofraum nebst a) Wohnhaus, 0,50 " 45 Mr. Nutzungswert
" 9 " 186,	auf und hinterm Feldberg, Acker, 6,44 " 0,15 Mr. Reinertrag
" 9 " 818,	Kalteborn, Garten, 1,13 " 0,09 " "
" 9 " 487,	vorm Feldberg, Acker, 6,40 " 0,50 " "
" 9 " 695,	vor der roten Hardt, Acker, 10,35 " 0,24 " "
" 11 " 1030	an der Fahler, Acker, 13,06 " 1,02 " "
" 13 " 245,	auf der Lehmlaute, Acker, 10,53 " 0,50 " "
" 9 " 184,	auf und hinterm Feldberg, Acker, 8,44 " 0,20 " "

am 22. Juli 1911, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. April 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 18. Mai 1911.

Königliches Amtsgericht.

Warnung.

Aus Anlaß wiederholter erfolgter Schädigungen des Wildstandes durch wildernde Hunde, namentlich in den am Schlosse Wittgenstein liegenden Distrikten, wird hiermit dringend gewarnt, Hunde in die fürstlichen Forst- und Jagdreviere unangeleint mitzunehmen.

In den fürstlichen Revieren frei sich herumtreibende, wildernde Hunde werden künftig unanfechtlich totgeschossen werden.

Wittgenstein, den 23. Mai 1911.

Fürstliches Hofjagdamt.
Rüsch.

Wegebauverding.

Die Arbeiten zum planmäßigen Ausbau einer 1 km langen und dieselben zum hauffemäßigen Ausbau einer 725 m langen Wegeteilstraße des öffentlichen Weges Banke — Bahnhof sollen öffentlich vergeben werden. Verdingstermin Montag den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Lokal des Herrn Jakob Weiß, Laasphe. Friedrichshammer, den 23. Mai 1911.

Fürstl. Bauverwaltung. Helwe.

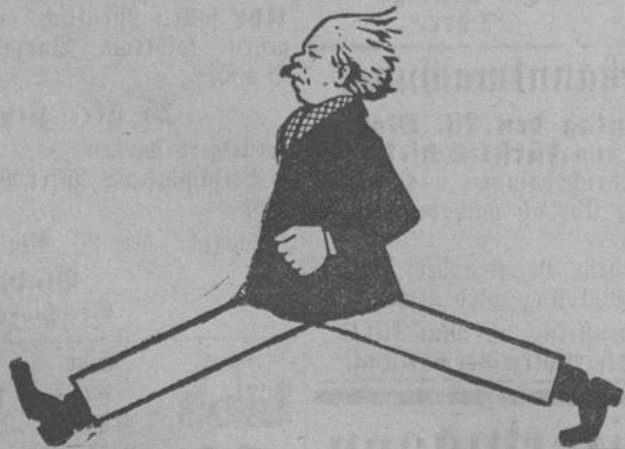
Bekanntmachung.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden für das am 14. Juni d. Js. stattfindende Tiereschaufest soll am Sonntag den 27. Mai d. Js. nachm. 5 Uhr an Ort und Stelle öffentlich vergeben werden. Gleichzeitig findet die Versteigerung der Plätze für die Wirtschaften auf dem Festplatze zu Stängel statt.

Die Plätze der übrigen Gewerbetreibenden werden am Tage vor dem Feste von nachmittags 3 Uhr ab und am 14. Juni selbst von vormittags 8 Uhr ab an Ort und Stelle überwiesen.

Verleburg, den 9. Mai 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. B.: Siebold.



Sie kommen

einen großen Schritt vorwärts in Ihrer Wirtschaft durch Anschaffung des Alfa-Separators, der anerkannt besten Maschine aller Systeme, und überfüllt Ihre Nachbarn, die die Milch mittels Satten oder billigen Zentrifugen verarbeiten. Ueber 1 Million bisher verkauft. 100 000 Konkurrenz-Maschinen eingetauscht. 900 Erste Preise. 24 Deutsche Reichs-Patente und 24 Gebrauchsmuster. Schreiben Sie sofort wegen kostenloser Zusendung der Alfa-Druckschriften an den

Bezirksvertreter Gustav Genfer, Oberndorf (Kr. Wittgenst.)

Brennholzverkauf

in der fürstlichen Oberförsterei Grudtebrück.

Montag den 29. Mai d. Js.

Distrikt Werfseite:	64,50 rm	Buchen-Knüttel,
	112,—	Stammreisig I,
	4,—	Astreisig,
	25,—	Erlen-Knüttel,
Distrikt Dörnbach:	81,80	Birken-Knüttel,
Distrikt Langegrund:	8,—	Buchen-Scheitholz,
	41,—	Knüttel,
	32,—	Astreisig,
Distrikt Steinigekopf:	60,80	Scheitholz,
	142,10	Knüttel,
	263,—	Astreisig,
	121,—	Stammreisig.

Der Verkauf beginnt vormittags 10 Uhr im Distrikt Werfseite 9d, woselbst voraussichtlich das Holz aus Distrikt Dörnbach mit verkauft wird; Fortsetzung nachmittags 2 1/2 Uhr im Distrikt Langegrund. Mindestens ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen. Grudtebrück, den 18. Mai 1911.

Der fürstliche Forstmeister Erlensbeck.

Ziegenzucht-Verein Laasphe.

Unsere diesjährige

Lokal-Ziegenschau

verbunden mit Prämierung der bestgepflegten Tiere findet am

Dienstag den 6. Juni

im Garten des Herrn Schäfer am Bahnhof statt.

Der Auftrieb der Tiere muß um 2 Uhr beendet sein.

Als Standgeld wird pro Ziege 20 Pfg. und pro Lamm 10 Pfg. erhoben.

Eintrittsgeld beträgt für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Person.

Wir laden unsere Mitglieder sowie Freunde der Ziegenzucht zu dieser Schau freundlichst ein und bemerken, daß wir bemüht sein werden, für genügende Unterhaltung zu sorgen.

Der Vorstand.

Ganze Familien

erhalten mit ihren Kindern — Jungen und Mädchen von 14 Jahren an — in größerer Metallwarenfabrik einer Industriestadt des Sauerlandes leichte, dauernde, sowie lohnende Beschäftigung.

Schriftliche Angebote unter M an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden Sonntag nachmittag
von 2—6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

J. J. Meß, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Knaben- und Herrenkleidung,

Herren-Anzüge

aus modernen Stoffen Mr. 18.— bis 40.—.

Burschen-Anzüge

dauerhaft und gut sitzend, Mr. 7,50 bis 20.—.

Kinder-Anzüge

in Fäلتchen-, Blusen- und Norfolk-Fasson,
Mr. 3.— bis 12.—.

Wasch-Anzüge

in hellen und dunklen Farben.

Stuttgarter gestricke Anzüge

haltbarste und gesundeste Kleidung.

Sommer-Toppen

aus Voden, Leinen und Bistex, in allen Größen,
Mr. 1,50 bis 8,50.

Herren-Hosen

aus dauerhaften Stoffen in Buckskin, Eisenfest
und Zwirn, Mr. 2,50 bis 8,50.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner
Verarbeitung.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonntag den 28. Mai cr.

Frühstour

Vorbach — Ahlertsberg.
Abmarsch 5 Uhr vom Wittgen-
steiner Hof ab.

Die Tour findet bestimmt statt,
wenn Samstag abend 6 Uhr am
Wittgensteiner Hof die Fahne aus-
hängt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Wanderkommission.

Der Nachlaß der verstorbenen
Kabel Herzberg, be-
stehend aus einem eigenen Schreib-
sekretär, einem Sofa, einem voll-
ständigen Bett, sechs Polsterkissen,
Haus- und Küchengeräten, Kleidern
und Wäsche soll am Montag
den 29. Mai, nachm. 3 Uhr
in der Wohnung der Witwe
Grünenbaum meistbietend
gegen Barzahlung verkauft werden.
Laasphe, 22. Mai 1911.

Steinweg,

Testamentsvollstrecker.

Wegen Wegzug des jetzigen
Mieters ist meine

Wohnung,

bestehend aus drei freundlichen
Zimmern, nebst Küche, Keller,
Stall und Bodenraum, anderweitig
zu vermieten.

Frau H. Weissus,
Laasphe.

Wohnung

von 2 Zimmern, Küche nebst Zu-
behör auf sofort zu vermieten.
Fr. Scheuer II., Laasphe.

Älteres, tüchtiges

Mädchen oder Witwe

ohne Anhang, die mit Vieh um-
zugehen versteht, in bürgerlichen
Haushalt (zwei Personen, keine
Kinder) gesucht.

Johann Blöcher,

Siegen, Tiergartenstr. 35.

Früh eingetroffen:

Leibniz-Cakes

in Zetpackung
sowie lose Mischung im Preise von
Mr. 0,90—3.— per Pfd.

Wittgensteiner Drogerie.
Laasphe.

Prima

Apfelwein

per Liter 40 Pfg., empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Reisekörbe,
Reisetaschen,
Rucksäcke

empfiehlt
L. Müller, Laasphe.

Empfehle

Schlossoline

streichfertiges, rotes Stauöl
für Fußböden,
per Pfund 50 Pfennig.

Laasphe. Rudw. Hoch.
Abteilung Drogerie.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Grundi, 28. Mai.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für das ev. Versorgungshaus
in Seest.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 22 des Allst. Familiend.